

Das Schächten – ein Anachronismus?

Sind Tierschützer Antisemiten? TA 4. 1. / Freiheit der Religionen vor Tierschutz, Forum 4. 1.

Viele von uns Juden haben es einfach noch nicht begriffen: Wir sind primär Schweizer und dann Juden. Nicht umgekehrt. In der Schweiz ist ein Tierschutzgesetz in Kraft, welches im ganzen Land gilt und welchem wir alle unterstehen. Die Schächterei ist ein Jahrtausende alter Anachronismus, welcher mit den Gegebenheiten von heute nichts mehr gemeinsam hat. Zudem wird heute in der Schweiz nach neuesten veterinärmedizinischen Erkenntnissen geschlachtet und eine optimierte Qualitätssicherung betrieben. Aber nach jüdischer Auffassung kennt ja nur der Mensch Todesangst. Aber bei vorgängig nicht betäubten Tieren ist das ja anders. Auch wenn sie als «Sache» gelten, sind es immer noch Lebewesen. Um sich zu ekeln, braucht man nicht Tierschützer zu sein, sondern bloss einen gesunden und integrierten Menschenverstand zu besitzen. Als Argument erster Wahl gilt es wohl als antisemitisch, gegen die Schächterei eingestellt zu sein. Und der Bundesrat lässt sich sogar unter Druck setzen. In einer allfälligen Abstimmung würde ich mich klar für ein Schächtverbot und gegen den Import von geschächtetem Fleisch aussprechen.

MARTIN ARONSKY, KÜSNACHT

Als höchstentwickeltes Wesen auf diesem Planeten mit der grundsätzlichen Fähigkeit zum Mit-Leid, hat der Mensch seit Urzeiten offensichtlich Strategien entwickelt, um Handlungsweisen, die dieser Fähigkeit diametral entgegenstehen, durch ideologische Konstrukte, seien diese religiös-weltanschaulicher, historischer, politischer oder wirtschaftlicher Natur, zu erklären und zu rechtfertigen. Die Geschichte der Menschheit liefert dafür unzählige Beispiele. Ereignisse in jüngster Vergangenheit bestätigen dies

auf erschreckendste Weise. Menschen, die sich dem Schächten, mithin dem Durchschneiden der Kehle, einer zweifellos sehr grausamen Art der Tötung eines Nutztieres widersetzen, im 21. Jahrhundert pauschal religiöse Intoleranz zu unterstellen, zeugt von einer archaischen Denkweise. Dass sich diese auch in der Wissenschaft findet, ist weder neu noch überraschend (ich bin Arzt). Akzeptabler wird sie dadurch nicht.

MAX MEIER, JONA

Die Frage ist nicht korrekt gestellt, denn sie müsste eigentlich heissen: «Sind Tierschützer Rassisten»; denn nicht nur die jüdische, sondern auch die islamische Kultur kennt diese fragwürdige Tradition des qualvollen Tötens von Tieren. Wobei wir eigentlich nur noch darüber diskutieren, ob in der Schweiz das Schächten bei allen Nutztieren erlaubt werden soll. Nach einem Besuch des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG)

beim Bundesrat wurde bereits 1998 im Rahmen der revidierten Tierschutzverordnung das Schächten von Geflügel ausdrücklich erlaubt. Ich warte nun nur noch darauf, dass die Tierschützer alle auch zu EU-Gegnern gestempelt werden, denn – mit Ausnahme von Schweden und der Schweiz – gibt es ja keine weiteren Schächtverbote mehr in Europa. Inwiefern die Aufhebung des Schächtverbotes in der Schweiz zugleich auch eine Machtdemonstration des SIG ist, um die «Dehnbarkeit des Antirassismus-Gesetzes zu prüfen», will ich nicht beurteilen.

JÜRIG HOTZ, WIL

Würde der TA einen Artikel über die Parkinsonkrankheit des Papstes mit einer Foto des parkinsonkranken Muhammad Ali illustrieren? Finanzprobleme der Swissair mit dem Bild einer Aeroflot-Maschine? Ein Bild von einem Bündner Jäger

in der Legende als Wilderer in der Serengeti bezeichnen? Wohl kaum, oder?

Wieso aber braucht der TA Fotos von zwei offensichtlich nicht jüdischen und nicht korrekt-rituellen Hinterhof- und Küchenmesser-Schlachtungen, um damit Artikel und Leserbriefe zum Schächten zu illustrieren? Jüdisches Schächten wird in offiziellen, überwachten Schlachthöfen von hochqualifizierten Berufsleuten ausgeführt, denen ihre Religion gebietet, das Tier mit Respekt zu behandeln und es so wenig wie möglich leiden zu lassen. Weder der Ort noch das verwendete Messer auf den Bildern haben auch nur das Geringste zu tun mit jüdischem Schächten. Es ist heutzutage unmöglich, Erlaubnis zu bekommen, das Töten von Rindvieh in normalen schweizerischen Schlachthöfen zu fotografieren (ich bin Fotograf). Die Betreiber wissen sehr wohl, dass jedes Bild einer Tiertötung ausschliesslich negative Reaktionen von (Fleisch essenden?) Zeitungslesern hervorruft.

LIVIO PIATTI, ZOLLIKON

Ich habe letzten Oktober mit einer Tierärztin vom Bundesamt für Veterinärwesen gesprochen, die im Schächtschlachthof im französischen Besançon bei einer Schächtung dabei war. Was sie mir erzählt hat, schockierte mich zutiefst. Und auch sie konnte kaum darüber sprechen, so sehr hatte sie das ganze Zeremoniell mitgenommen. Respekt vor anderen Menschen, Kulturen und Religionen – aber wo bleibt eigentlich der Respekt den Tieren und unserer Kultur gegenüber? Die Aufhebung des Schächtverbotes darf nicht akzeptiert werden.

C. A., BENGLER

Lesertelefon

(01) 248 44 75, heute 13–14 Uhr